

Kunterbunter Theaterkracher

Opulent, rasant und schön schräg: Landestheater Rendsburg startet mit „Shakespeare in Love“ in die neue Spielzeit

Von Sabine Christiani

RENDSBURG Sie schmachten und wüten, lieben und leiden, mancher lässt geräuschvoll sein Leben und dazwischen wird ein Theaterstück geprobt. „Shakespeare in Love“ heißt der gewagte Mix aus Fakten und Fiktion rund um das Leben des englischen Dichterfürsten, 1999 als Hollywood-Film mit sieben Oscars ausgezeichnet.

Nach dem Drehbuch von Marc Norman und Tom Stoppard wurde 2014 die Bühnenfassung von Lee Hall in London uraufgeführt, ein kunterbunter Theaterkracher, mit dem das Landestheater in Rendsburg am Sonnabend die Spielzeit eröffnete. Wolfram Apprich hat ihn mit viel Spielwitz und spürbarer Freude an der Überzeichnung inszeniert – zur großen Freude des Premierenpublikums.

Um die Konkurrenz zwischen den dichtenden Shooting-Stars des ausgehenden 16. Jahrhunderts, William Shakespeare und Christopher Marlowe, geht es, um den Kampf der Theaterhäuser um das beste Theaterstück – und natürlich um die Liebe zwischen Shakespeare und der Bürgerstochter Viola, entbrannt während der Proben zu dem unsäglichen Liebesdrama „Romeo und Ethel, die Piratenstochter“. Die Handlung ist so verwickelt, dass Shakespeare seine helle Freude daran gehabt hätte. Stolze 25 Rollennamen



Schnell noch ein Küsschen: Shakespeare (Lukas Heinrich) und Viola (Meike Schmidt) stehen unter Beobachtung (Nenad Subat, Felix Ströbel, Reiner Schleberger, v.l.).

FOTO: LANDESTHEATER

(nebst Hund) listet das Programmheft auf – gespielt von 13 Akteuren, die in rasanter Geschwindigkeit Kostüme und

Identitäten wechseln. Rot leuchtet die opulente Landschaft aus kunstvoll gerafften Vorhängen, die dem irrwitzigen

Treiben einen ehrbaren Rahmen verleiht (Bühnenbild und Kostüme: Mirjam Benkner), auf offener Bühne sorgt eine vier-

köpfige Band für einen aufgepeppten elisabethanischen Sound (Musikalische Leitung: Christoph Coburger).

Im ersten Bild sehen wir den jungen Titelhelden „Will“, gequält von einer Schreibblockade. Doch er muss liefern, die Theatermachern stehen ihm bereits auf den Füßen. Sein Freund Marlowe flüstert ihm zarte Liebesverse ein – man kennt sie aus „Romeo und Julia“. Was ist wahr, was Fiktion? Hat der Mann aus Stratford-upon-Avon tatsächlich all das verfasst, was die Literaturgeschichte ihm später zuschrieb?

Augenzwinkernd werden große Fragen gestreift und schnell wieder fallen gelassen. Robin Schneider bringt als Marlowe die Konkurrenzsituation zwischen den Dichterfreunden süffisant auf den Punkt und glänzt später als ungelinker Darsteller in der Theaterprobe, die Simon Keel als affektierter Schauspielstar mit angestrebter Mimik und viel Körpereinsatz dirigiert. Lukas Heinrichs Shakespeare ist ein jugendlicher Draufgänger mit Witz und Charme. In Dialogen mit seiner Angebeteten, der Meike Schmidt erfrischende Natürlichkeit auf den Leib schneidert, blitzt Tiefe auf, die das schräge Treiben davor bewahrt, gänzlich im Irrsinn zu versinken. Dass Letzterer sehr lustig sein kann, beweisen Szenen, in denen alles aus dem Ruder läuft. Applaus für einen sehr unterhaltsamen Abend.